

Hören auf die Gegenwart Gottes

Zum Text der deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“ (2004)

Im Text der deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“ findet sich eine knappe Umschreibung für Katechese: „So ist die Katechese der kirchliche Dienst am Glauben der Menschen, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt. Dieser Dienst besteht in der notwendigen Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben“ (9). Paul Wehrle

Diese Umschreibung mag unter wissenschaftlichem Aspekt und angesichts der faktischen Komplexität katechetischer Vollzüge fast zu knapp sein. Aber auch wenn dieser Text nicht in Konkurrenz treten will zu den diversen Umschreibungen und Charakterisierungen von Katechese in einschlägigen Lexika und Publikationen, so will mit der gegebenen Formulierung doch eine Fokussierung und Profilierung von Katechese versucht sein: Die Katechese wird verstanden als kirchlicher Dienst, womit der gegenüber anderen Prozessen der Identitätsfindung und Erkenntnisgewinnung spezifizierende Lebenszusammenhang benannt ist. Katechese ist kirchlicher Dienst, eine Dimension kirchlichen Handelns, also ein Anliegen derer, „die zum Herrn gehören“ – wie die Übersetzung des eingedeutschten Wortes ‚Kirche‘ vom griechischen *kyriakè* her ja lautet. Kirche als Weg- und Nachfolgegemeinschaft jener, deren Mitte Jesus Christus selbst und deren verbindende Kraft die Kraft des Geistes Gottes ist. Kirche nicht als Lehrmeisterin in einem sehr verengten Sinn von Katechese; Kirche vielmehr als Lerngemeinschaft im Hören auf und Festhalten an dem Wort des Lebens, das Jesus Christus selbst ist, wie dies bereits in der Konzilskonstitution *Dei Verbum* Nr. 10 anklingt.

Hier gilt es deshalb einen Aspekt zu betonen, der m. E. in der katechetischen Literatur mitunter zu knapp thematisiert wird: Der dem Wirken des Heiligen Geistes verdankte Glaube kommt vom Hören (vgl. Röm 10,14.17). Insofern ist Katechese nicht zuerst Übersetzung und Vermittlung, sondern ‚Hören‘. Dies setzt nicht zuerst einen Raster oder einen Satz kollektiver kultureller Überzeugungen und Praktiken voraus, sondern die reale Gegenwart Gottes auch in katechetischen Situationen. In diesem Hören und Achten auf die vorgegebene Gegenwart Gottes liegt die eigentliche theologische Qualität katechetischen Handelns – und nicht schon darin, dass in der Katechese auch und u. a. ‚Theologie‘ vermittelt wird. „Deshalb hat die Katechese stets das Kerygma, die Evangelisierung, also eine

Paul Wehrle

Weihbischof Dr. theol., Bischofsvikar für Hochschulen und Hochschulpastoral in der Erzdiözese Freiburg und Honorarprofessor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg. Als Leiter der Arbeitsgruppe „Grundfragen der Gemeindepastoral und Katechese“ der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz hat er den Text „Katechese in veränderter Zeit“ wesentlich mitverantwortet.

Erstverkündigung zur Voraussetzung, die ‚mit-ten ins Herz‘ trifft (Apg 2,37) und Bekehrung eben dieses Herzens.“ (Wollbold 10) Glauben kann nur durch (Hin)hören und umkehren ge-

*Katechese ist kirchlicher Dienst
im miteinander Hören auf das Wort
des Lebens.*

lernt werden. Im Glauben geht diesem Hören freilich die zuvorkommende und den Glaubensakt erst ermöglichende, weil tragende Gnade Gottes voraus. – Ohne diese theologische Perspektive wäre Katechese nichts anderes als viele andere, didaktisch mehr oder weniger geschickt angelegte Formations- und Animationsprozesse im säkularen Bereich.

Der Katechese geht es um den Menschen, sie ist also Dienst am gelingenden Leben ‚unter den Augen Gottes‘, hat demnach durch und durch diakonischen Charakter – im vollen Sinn der diakonia Jesu Christi. Hier finden sich ohne Verbiegung die Anschlussstellen zu den Aussagen der Würzburger Synode, die unter Katechese die Hilfe zum Gelingen des Lebens unter dem Zuspruch und Anspruch Gottes versteht (vgl. *Gemeinsame Synode* Nr. A3, 41). Diesen allen menschlichen Vermittlungsbemühungen vorausliegenden Zu- und Anspruch Gottes gilt es in der Katechese zu erschließen und das menschliche Antworten darauf zu fördern und zu kultivieren.

Als kirchlicher Dienst, als Tun im miteinander Hören auf das Wort des Lebens und als Dienst am gelingenden Leben ist Katechese ein Tun im wechselseitigen Austausch, in der Begleitung

und Vertiefung des Glaubens, also ein dialogisches und kommunikatives Geschehen. Gegenüber vielen anderen Wegen des Lernens und Verstehens ist die personale Qualität, die wechselseitige Achtung und Anerkennung über Lebensalter und Milieufärbungen hinweg in der Katechese der unverzichtbare Lebensnerv, weil sie eben ein Tun und Handeln zwischen Personen ist. Die Einsichten der Subjektwerdung im Kontext der Freiheitsgeschichte müssen in katecheti-

sche Vorgänge nicht hinein interpretiert werden; sie gehören zum inneren Selbstverständnis von Katechese dazu.

Unter dieser Hinsicht wird dann auch ein Aspekt der Katechese nach wie vor gültig bleiben, der vor Jahren von Adolf Exeler formuliert wurde: „Vertraut machen“ mit Kirche als gläubender, feiernder, liebender und missionarischer Gemeinschaft (Exeler 165). Denn Katechese hat konstitutiv mit der Glaubensgemeinschaft zu tun und will so zum Mitvollzug von Kirchesein befähigen.

Bei den Überlegungen zum Selbstverständnis der Katechese ist noch ein Hinweis zum Zusammenhang von Evangelisierung und Katechese angezeigt. Durch das neu gewonnene Paradigma ‚Evangelisierung‘ wird Katechese in weltanschaulich pluraler Situation nicht abgelöst. Vielmehr ist gerade unter unseren Bedingungen Katechese ein spezifischer Vollzug der in einem umfassenderen Sinne zu verstehenden Evangelisierung. Schon das Apostolische Schreiben *Catechesi tradendae* (CT) Johannes Pauls II. von 1979 formuliert: Zwischen Katechese und Evangelisierung besteht weder ein Gegensatz noch eine Trennung, aber auch keine einfache Identität (vgl. CT 18). Peter Scheu-

chenpflug sieht „Katechese als Teilmoment des evangelisierenden Handelns“ (331, vgl. auch 361f) der Kirche.

Dies lässt selbstverständlich fragen nach den spezifizierenden Elementen der Katechese gegenüber der Evangelisierung. Zu nennen sind hier die didaktischen und methodischen Aspekte eines organisierten Weges des Lehrens und Lernens im Miteinander des Glaubens; zu nennen sind dabei die relevanten situations- und personenbezogenen Aspekte sowie die für den Lernweg notwendigen inhaltlichen Profile und Ziele.

Bei all dem ist Katechese ein Geschehen, innerhalb dessen sowohl die verschiedenen Modi des Lernens (Erfahrungslernen, kognitive Aneignung, Übernahme von Plausibilitäten etc.) wie deshalb auch didaktische und methodische Kompetenzen ihren jeweiligen Ort haben.

Es konnte nicht Aufgabe des Textes „Katechese in veränderter Zeit“ sein, hier einzelne Schritte und fachliche Details zu entfalten. Vielmehr wurden einige Dimensionen, sogenannte durchlaufende Perspektiven benannt, die in unterschiedlichen katechetischen Situationen von kohärenter Relevanz sind. Benannt wurden etwa als Charakteristika katechetischer Schritte: Situations- und erfahrungsbezogen, evangeliumsgemäß, prozesshaft und begleitend, positiv und verbindlich, partizipatorisch und „Inhalte und Methoden – in Personen verkörpert“. Die Reihenfolge dieser Perspektiven ist nicht systematisch und in Abfolge zu verstehen; es geht eher um ein wechselseitiges Ineinander und um den Impuls, eigenes katechetisches Handeln unter diesen Perspektiven immer wieder zu überprüfen. In diesen Stichworten findet sich ein Reflex auf verschiedene katechetische Ansätze der letzten Jahrzehnte!

Keinesfalls darf dabei das für die Katechese geradezu konstitutive Merkmal ausgelassen werden: „Inhalte und Methoden – in Personen verkörpert“. Der Gläubige selbst ist das elementare Medium aller katechetischen Prozesse. Der Vorrang der Person liegt in der banalen Tatsache, dass die Person die erste Interpretation der Botschaft ist, wobei schon die Botschaft selbst – die Zuwendung Gottes in Jesus Christus – personalen Charakter hat. An dieser Stelle entpuppen sich Katecheten als Zeugen, ohne die die Glaubwürdigkeit der Botschaft schnell brüchig würde. Die Verbindlichkeit der Zeugen ist im katechetischen Geschehen (als personale Erfahrung) deshalb so elementar, weil es beim Übergang von vernünftiger/rationaler Einsicht zum Glauben gleichsam eine Argumentationslücke gibt, die nur durch das Zeugnis gefüllt werden kann – das Zeugnis selbst ist ein Argument, und zwar eines von personaler Qualität. Schon die Würzburger Synode spricht vom Zeugnis als der besten Katechese (vgl. *Gemeinsame Synode* Nr. B.5.2.1, 93).

DER KATECHUMENAT – EIN KATECHETISCHES HANDLUNGSMUSTER

Durch vielfache Pluralisierung und damit zusammenhängend religiöse Individualisierung, und dies in sehr unterschiedlichen Lebenswelten und Milieus, wird das katechetische Handeln als Hilfe zum Christsein immer aufgefächerter und vielgestaltiger. Die vielfach bedingte und oft auch notwendige Differenzierung lassen Kontur und Zusammenhang katechetischen Handelns verschwimmen. Die Grenzen werden fließend, wo und warum noch von Katechese gesprochen werden kann oder nicht.

Eine Kohärenz nach innen und erkennbare Profilierung nach außen ist vielfach verloren – schon gar gegenüber Phasen und Zeiten, in denen das Verständnis von Katechese stark vom Katechismus her geprägt war oder strukturell gut unterscheidbar war, da der Religionsunterricht zu einem guten Teil die Aufgabe der Katechese wahrnahm. Katechese ist ein ‚Weichfeld‘ kirchlichen Handelns; einerseits reden viele mit und andererseits erfolgt wenig nachhaltige Anwaltschaft – ob in einem Pfarrgemeinderat oder in Umschreibungen von Lehrstühlen der praktischen Theologie ...

Diese unübersichtliche Situation ruft geradezu nach einer Profilierung von Katechese in Theorie und Praxis – und dies umso mehr, da die Dringlichkeit der Katechese inmitten der Lebensvollzüge der Kirche unter unseren soziokulturellen Bedingungen immer deutlicher wird. Vor diesem Hintergrund legt es sich nahe, Anleihen zu nehmen beim Gesamtbild und -verständnis des in den letzten Jahren reaktivierten Katechumenats. Peter Scheuchenpflug sieht in

Katechese ist ein Teilmoment evangelisierenden Handelns.

der (Wieder-)Einführung des Erwachsenekatechumenats die „auffälligste Signatur des Wandels von Katechese“ (187). Dies trifft durchaus zu, da im Katechumenat geradezu ein Handlungsmuster für das ‚Christsein lernen‘ in weltanschaulich fremder Umwelt zu finden ist. Natürlich bleibt die Unterscheidung bestehen zwischen dem Katechumenat im eigentlichen Sinn als dem gestalteten Hinweg zur Feier der

Initiationssakramente und der aus dieser Praxis möglichen Übertragung einschlägiger Intentionen und Elemente für katechetisches Handeln mit Getauften, zumal von diesen viele in einer faktisch katechumenalen Situation leben.

Das Anregungspotenzial des Katechumenats erinnert z. B. an die Biografieorientierung und das Ernstnehmen der Lebensgeschichte als einer unter der Zusage Gottes zu deutenden Geschichte, womit eine mystagogische Dimension angezeigt ist.

Erinnert wird so an den Vorrang der Person vor konkreten Methoden. Diese haben prozesshaften Charakter und sind so angelegt, dass der Kontext mit der Heiligen Schrift und der Liturgie der Kirche (im Kirchenjahr) als inhaltlichem Profil erschlossen wird. Erinnert wird an die eigene Entscheidung und Umkehr sowie die Annahme und das Mitgehen seitens der Gemeinschaft im Glauben (vgl. *Tebartz-van Elst* 2001, 78–83; *Scheuchenpflug* 391ff; vgl. insbesondere Erwachsenentaufe als pastorale Chance).

Erinnert wird in diesem Zusammenhang nicht zuletzt an die Kraft der Liturgie auf dem Weg des Katechumenats; durch die einzelnen Feiern wird eine katechetische Wirkung angestoßen. Wir sind vielfach gewohnt, von der Katechese zur Liturgie zu kommen (nicht selten ist das mit der Gefahr verbunden, dass die Liturgie durch die Katechese überlagert und gar verfremdet wird); im Rahmen des Katechumenats lassen sich jedoch jene Erfahrungen aus der Zeit der Kirchenväter wieder entdecken, die aus einer mystagogischen Liturgie heraus nach Sinnerschließung und Konkretion gelebter Nachfolge fragen lassen. Das Handlungsmuster des Katechumenats ver-

bindet also prozesshaft den Sitz im Leben (der konkreten Person) mit dem Wort des Lebens der Heiligen Schrift (der Botschaft) sowie mit den Symbolen des Lebens, insbesondere in der Liturgie als Vollzug/Ereignis des Glaubens. Der Katechumenat bietet deshalb auch einen geeigneten Rahmen, um die theologische Hierarchie der Wahrheiten mit den existenziellen Hierarchien der einzelnen Bewerber organisch zu vermitteln (vgl. *Scheuchenpflug* 189. 195f). *Scheuchenpflug* weist in diesem Zusammenhang wiederholt darauf hin, dass vor dem Hintergrund der Pluralisierung und vielfacher Synkretisierung der Fragen nach dem Sinn des Lebens („religiöse Babelbiografie“) der Katechese gesteigerte Ansprüche der Reflexivität gestellt werden (vgl. *Scheuchenpflug* 270 u.ö.) – ganz im Sinne der heute notwendigen Sprach- und Auskunftsfähigkeit gemäß 1 Petr 3,15. In solchen Zusammenhängen und Situationen zeigt sich dann auch schnell und geradezu herausfordernd, dass auch der Katechese, die auf Vergewisserung und Vertiefung des Glaubens angelegt ist, eine missionarische Dimension eignet und in der Deutung der Lebensgeschichte aus dem Glauben zudem auch eine prophetische Relevanz zukommen kann.

Wenn auf die Handlungsfigur des Katechumenats als Anregung zur Dimensionierung und auch Strukturierung der Katechese verwiesen wird, dann ergibt sich schon aus den skizzierten Zusammenhängen, dass es dabei um Orientierung und nicht um Reglementierung geht. Weder geht es um einen vorschnellen Abbau bewährter katechetischer Praktiken noch um einen Umbau nur im Zug eines aktuellen Trends;

vielmehr geht es um einen bewussteren Blick auf das Elementare: Jesus Christus, der die Verkörperung des angebrochenen Reiches Gottes ist, soll als Sinnbild einer gelungenen Lebensgestaltung erkennbar und in der Glaubensgemeinschaft erfahrbar werden. Insofern ist die

*Ohne das Zeugnis der Katecheten
würde die Glaubwürdigkeit der Botschaft
schnell brüchig.*

personale Weise einer Einführung, Vergewisserung und Vertiefung in die zentrale Glaubensaussage und -gestalt unumgänglich. Der Katechumenat und die damit gegebenen faktischen Erfahrungen können angesichts mitunter mühsamer katechetischer Schritte die Motivation stärken und Handlungsperspektiven klären und vergewissern. So bildet der Katechumenat einen hilfreichen, weil reflektierten Bezugspunkt zur Abklärung dessen, was Katechese inmitten vielgestaltigen kirchlichen Handelns kennzeichnet und spezifiziert. Katechetische Standards lassen sich aus dem Handlungszusammenhang des Katechumenats heraus begründen und profilieren.

EINZELNE AKZENTE IM TEXT „KATECHESE IN VERÄNDERTER ZEIT“

Nach der Skizzierung des Gesamtanliegens soll es schließlich noch darum gehen, einige Aspekte und Anliegen des Textes hervor zu heben oder zur Vermeidung möglicher Missverständnisse einfach zu benennen:

„DIE ERWACHSENEN NEU IM BLICK“ (3.3)

Das Paradigma des Katechumenats wie vor allem auch die faktischen religions- und kirchensoziologischen Gegebenheiten legen es dringend nahe, im katechetischen Handeln bewusster auf die Erwachsenen zu schauen. Zwar erfolgten bereits in den Jahren 1960/70 kräftige Impulse zur Erwachsenenkatechese und Erwachsenenbildung mit z. T. erstaunlicher Resonanz. Adolf Exeler und Dieter Emeis können hier stellvertretend für andere Katechetiker genannt werden. Auch wurde bereits 1960 vor dem Hintergrund erster Tendenzen von kultureller Globalisierung und religiöser Individualisierung die Katholische Glaubensinformation in Frankfurt/Main gegründet. Doch in der Folgezeit kamen – vereinfachend gesprochen – die Erwachsenen gerade auch im Bereich der Gemeindekatechese vor allem bzw. nur in ihrer Rolle als Eltern von Kindern im Umfeld der Sa-

*Erst durch das Eingehen auf den Anderen
kann man das Evangelium erlernen,
das man ihm verkündigen darf.*

kramentenkatechese in den Blick. Dies soll natürlich auch weiterhin geschehen – um der Kinder willen. Doch die veränderten Situationen im Feld von Glaube und Unglaube in weltanschaulich pluraler Gesellschaft rufen geradezu nach einem bewusst erwachsenengemäßen Handeln im katechetischen Bereich. Viele getaufte Erwachsene, die angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen oft gar nicht mehr die Chance hatten und haben, das eigene Getauftsein als Kind durch ein katholisches Umfeld zu entde-

cken und gleichsam in die eigene Taufe hineinzuwachsen, beginnen – angestoßen durch unterschiedlichste Ereignisse – nach der tragenden Kraft im Leben zu fragen. Viele Erwachsene im Alter etwa zwischen 25 und 50 Jahren leben heute im religiösen Niemandsland oder flaniieren auf unterschiedlichsten Märkten von Religions- und Ritenanbietern.

Dass dahinter echtes Frageinteresse und im Einzelfall auch persönliche Not stecken, dies zeigen Erfahrungen im Umfeld von Glaubenskursen verschiedener Art bis hin zu „Exerzitien im Alltag“. Die Erwachsenenkatechese erhält neue Aufmerksamkeit (vgl. *Armbruster* 251). Dabei geht es im Kern um elementare Schritte in den Glauben, d.h. um eine wachsende Begegnung mit Jesus Christus und seiner Nachfolgegemeinschaft, der Kirche (vgl. Punkt 4.2; *Kongregation für den Klerus*, Nr. 80). Im Rahmen der Erwachsenenkatechese ist es im Sinne der Persönlichkeitsentfaltung als Christ und Christin

ein Anliegen, das je eigene Charisma zu entdecken, zu vertiefen und zum Aufbau der Gemeinschaft im Glauben einzubringen. Solche Charismen werden in der Praxis oft wenig wahrge-

nommen, weil sie für den sogenannten ‚laufenden pastoralen Betrieb‘ nicht unmittelbar gebraucht werden; und dennoch können solche Charismen – wie jedes Charisma zum „Aufbau des Ganzen“ (Paulus) geschenkt – eingespielte Routine anfragen und bisher wenig Wahrgenommenes in den Blick nehmen lassen. Freilich ist dazu seitens der Verantwortlichen in Pastoral und Katechese auch ein Vorschuss an Vertrauen in die jeweiligen Charismen notwendig, ein Vorschuss an Vertrauen, der letztlich mit

dem eigenen Glauben an das Wirken des Geistes mitten im Heute zu tun hat.

Wenigstens erwähnt werden soll an dieser Stelle, dass die Förderung der Erwachsenenkatechese eine Hilfe sein kann, die Bedeutung und auch faktische Würdigung des Glaubenssinnes der Gläubigen als einer Erkenntnisquelle für die notwendige Orientierung als Gemeinschaft im Glauben bewusster zu sehen und zu praktizieren.

„Die Erwachsenen neu im Blick“ – die Impulse zu einem erwachsenengemäßen Verständnis z. B. einzelner Sakramente oder kirchlicher Vollzüge darf freilich nicht als Entweder-Oder verstanden werden zur bisherigen Dominanz der Kinder- und Jugendkatechese. Diese erhält aber mehr Boden und Rückhalt, wenn die Erwachsenen stärker gesehen und ihnen auch ein eigenständiges Mitwirken zugetraut wird. Dies gehört ja auch zum Ansatz und Impetus der von Albert Biesinger geförderten Familienkatechese (vgl. *Biesinger/Bendel* 2000).

„INHALTE UND METHODEN – IN PERSONEN VERKÖRPERT“ (4.6)

Schon erwähnt aber eigens zu unterstreichen ist der personale Charakter der Katechese. Stellt man ihn in den Mittelpunkt, kann auch die immer wieder diskutierte, am Ende aber doch unfruchtbare Alternative Inhalt versus Methoden unterfangen werden. Weder dominiert der kognitive Aspekt, der im Erlernen von Glaubenswissen die Trägerwelle katechetischen Handelns sieht; noch wird in einer Methodengläubigkeit der Schlüssel zum Gelingen der Katechese gesehen. Vielmehr wird auf den wechselseitigen Zusammenhang von Inhalt und Methode verwiesen, weil in der Person der Katecheten die Bot-

schaft gleichsam verkörpert wird – das gilt zuerst und paradigmatisch in Jesus Christus selbst, in dem sich die Botschaft vom Anbruch des Reiches Gottes verkörpert (vgl. CT 5), und entsprechend, wenn auch fragmentarisch, aber auf zukünftiges Wachstum angelegt, in den Mitgliedern der Nachfolgegemeinschaft. Von daher ist daran zu erinnern, dass im katechetischen Geschehen alle Beteiligten Hörende und voneinander Lernende sind. Weiterführend und den katechetischen Prozess vertiefend ist hier der Ansatz von Klaus Hemmerle, dass ich eigentlich erst durch das Eingehen auf den Anderen das Evangelium erlernen kann, das ich ihm verkünden darf. Erkenntnistheoretischer Hintergrund dieses Zusammenhangs ist Hemmerles Konzeption einer tripolaren Spannungseinheit zwischen Ich, Anderem und Sache bei jedem Vermittlungsvorgang. Durch den Anderen komme ich zu einer neuen Sicht auf die Sache, wie auch er durch mich die zu vermittelnde Sache neu sieht. Wenn wir nun noch berücksichtigen, dass es in der katechetischen Vermittlung um die „Sache“ des Evangeliums und des Glaubens geht, das Evangelium aber letztlich Jesus Christus selbst ist, dann haben wir einen dreipoligen personalen Vorgang, der nur gelingt, wenn nicht nur der Katechet und der Katechumene, sondern wenn auch Gott selbst sich schenkt und sich überantwortet (vgl. *Hemmerle* 101–108; dazu *Ritter* 75–78).

KURZ NOTIERT

Ursprünglich entstammt der Text (Teil II zu „Katechese vor neuen Chancen“, erschienen in Heft 1/2005) einem Vortrag anlässlich des Symposiums „Dem Glauben ein Gesicht geben ... Katechese in veränderter Zeit“ am 15./16. Oktober 2004 in Freising.

„VERANTWORTUNG FÜR DIE KATECHESE“ (6.)

Vor dem Hintergrund eines Kirchenverständnisses, das seine Mitte im *communio*-Gedanken findet und darin das zentrale Anliegen des II. Vatikanischen Konzils aufnimmt, ergibt sich eine zwar in Aufgaben und Dienste gefächerte, aber doch gemeinsame Verantwortung für den gelebten Glauben und dessen Weitergabe in katechetischen Möglichkeiten. Neben einem spezifischen Charisma für Katechese – was zu entdecken und zu fördern zu den vorrangigen Aufgaben der hauptberuflich in der Pastoral Tätigen gehört – gibt es auch eine breitere Mitverantwortung für die Weitergabe des Glaubens (was den neuen Blick auf die Erwachsenen zusätzlich begründet). Dafür in unserer vielstimmigen und nicht selten auch ratlosen Zeit zu sensibilisieren und zu ermutigen, ist mit ein Anliegen des Textes (vgl. dazu Kap. 5 des Textes). Konkreter formuliert: Es ist darauf hinzuwirken, dass Verantwortliche in vielen Handlungsfeldern der Kirche immer auch eine katechetische Mitverantwortung haben, die oft nur von ihnen selbst wahrgenommen werden kann. – Ob im Kirchenchor oder in der Gruppe für den Besuchsdienst; ob bei Referenten für die Jugendarbeit oder den Leiterinnen der Frauengemeinschaften ... immer geht es darum, das praktische Tun auf dessen Sinnhaftigkeit zu erschließen und so nicht zuletzt die Auskunftsfähigkeit zu stärken. Dies stabilisiert die eigene Identität und lässt nicht selten die Freude (als eine Frucht des Geistes Gottes, vgl. Gal 5,22) am eigenen Mittun in der Gemeinschaft der Glaubenden erfahrbar werden. Es geht durchaus um die Entdeckung, welche Kraft im Zeugnis lebt, um in dieser Freude auch zu einer größeren Freiheit im Kirchesein zu finden. Es wäre ein längst nicht nur nach innen, sondern auch nach außen wirkender Impuls, wenn zwi-

schen den vielen Aufgaben der Kirche nüchtern und unterscheidend gesagt werden könnte, dass nicht alles kirchliche Handeln schon Katechese ist – aber dass die Aufmerksamkeit und eigene Verbindlichkeit dafür notwendig ist; dass also je eigenes kirchliches Handeln schnell auch eine katechetische Dimension gewinnen kann. Katechese ist und artikuliert sich als kontextuelles Geschehen, wie Peter Scheuchenpflug wiederholt formuliert (vgl. 200 u.ö.). Dies gilt es, als Chance zu sehen und zu fördern; dann kann die Katechese ihren spezifischen Beitrag zum „missionarisch Kirche sein“ einbringen und so indirekt auch ihren eigenen Rang verdeutlichen! ■

LITERATUR

- Armbruster, Klemens**, Bekehrung bei Glaubenserneuerung, in: *Lebendige Seelsorge* 4–5/2000, 247–251.
- Biesinger, Albert/ Bendel, Herbert (Hg.)**, Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis hin ins Jugendalter, Ostfildern 2000.
- Exeler, Adolf**, Kirchliche Katechese, in: Georg Baudler (Hg.), *Schulischer Religionsunterricht und Katechese*, Düsseldorf 1972, 157–177.
- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland**, Das katechetische Wirken der Kirche, in: *Offizielle Gesamtausgabe. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen*, Freiburg–Basel–Wien 1977, 37–97.
- Hemmerle, Klaus**, Propädeutische Überlegungen zur Glaubensvermittlung, in: *Katechetische Blätter* 113/1988, H. 2, 101–108.
- Katechese in veränderter Zeit** (Die deutschen Bischöfe; 75), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004.
- Kongregation für den Klerus**, Allgemeines Direktorium für die Katechese (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls; 130), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997.
- Ritter, Klaus**, Im Angesicht Jugendlicher Glauben lernen. Impulse zur Jugendpastoral nach Klaus Hemmerle (zeitzeichen; 15), Ostfildern 2004.
- Scheuchenpflug, Peter**, Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des 2. Weltkrieges bis zur Gegenwart, Würzburg 2003.
- Tebartz-van Elst, Franz-Peter**, Der Erwachsenenkatechumenat, in: Emeis, Dieter, Mit Beiträgen von Franz-Peter Tebartz-van Elst und Thomas Kiefer, *Grundriss der Gemeinde- und Sakramentenkatechese*, München 2001, 78–83.
- Wollbold, Andreas**, Was ist Katechese?, Münster 2004.